

**Ramon Llull:**

*Das Buch über die heilige Maria (katalanisch-deutsch)*

Hrsg. von Fernando Domínguez Reboiras, mit einer Einführung von  
Fernando Domínguez Reboiras und Blanca Garí,

Übersetzung von Elisenda Padrós Wolff.

Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog (Mystik in Geschichte und  
Gegenwart, Abt. I, Bd. 19), 2005, ISBN 3-7728-2216-9, XLVII + 379 S.

Das *Buch über die heilige Maria* des Ramon Llull gehört zu seinen literarisch  
bedeutendsten Werken. In kaum einem anderen Dialog verwendet Llull so  
viel Mühe auf die Einführung seines Personals: drei Damen, *Lausor*, *Oració*

---

*Constantes y fragmentos del pensamiento luliano* (Actas del simposio sobre Ramon Llull en  
Trujillo, 17–20 septiembre 1994), Tübingen: Max Niemeyer (Beihefte zur Iberoroma-  
nia; 12), 1996, S. 39–57.

*Zeitschrift für Katalanistik* 19 (2006), 247–297

ISSN 0932-2221

<https://doi.org/10.46586/ZfK.2006.255-260>

und *Intenció*, begegnen einander zufällig auf der Landstraße und teilen miteinander ihr Leid über die Verderbtheit dieser Welt. Denn Maria, so die Damen, wird in dieser Welt nicht mehr gebührend durch Lob und Gebet verehrt, vielmehr haben die Menschen ihre eigentliche Intention, auf die hin sie geschaffen sind, verkannt und verlieren sich an ihr Tagesgeschäft. Erst nachdem sie zwei Eremiten aufgesucht haben, von denen der erste selbst den diesseitigen Versuchungen unterlegen ist, fassen sie den Entschluss, in die Welt zu ziehen, um ihre Verehrung für Maria öffentlich zu bekennen.

Was der Text daraufhin bietet, ist jedoch alles andere als ein traditionelles Devotionale marianischer Frömmigkeit, wie man es erwarten würde. Wie Fernando Domínguez und Blanca Garí in ihrer exzellenten Einleitung mit Nachdruck herausstellen, ist Llulls Marienverehrung, die sich auch in weiteren Werken findet, kein frommes Beiwerk zu seiner *Ars*, sondern für Lull integraler Bestandteil derselben. Dies erklärt auch den trotz seiner poetischen Textur recht schematischen Aufbau des Werkes, das in 30 Kapiteln je ein Attribut Mariens zum Gegenstand hat (von *bondat* / Gutheit bis *alba* / Morgenlicht), welches jeweils in verschiedenen Schritten – den drei Damen entsprechend – definiert und erhellt wird, um der eingangs beschriebenen Situation Abhilfe zu schaffen, und zwar, wie Lull ausdrücklich sagt, der Methode seines Werkes *Art demonstrativa* gemäß. Domínguez und Garí, die beide ausgewiesene Kenner der llullschen Mariologie sind,<sup>1</sup> erklären diesen engen Zusammenhang von Marienverehrung und *Ars* damit, dass sich in Maria als Ort der Menschwerdung Gottes und der Neuschöpfung der Welt die göttlichen Attribute, mit denen die *Ars* anhebt und auf deren Vertiefung sie zielt, in einzigartiger Weise verdichten, so dass sie selbst zu einem logisch-ontologisch herausragenden Zugang zur Gotteserkenntnis wird. Und dies gilt sowohl für den gläubigen Christen als auch für die Andersgläubigen, weshalb Llulls Mariologie in Verbindung mit seiner *Ars* auch eine nicht zu unterschätzende missionstheologische Bedeutung zukommt.<sup>2</sup> Ob man die Verschränkung von *Ars* und llullscher Mariologie allerdings so weit führen sollte, im *Buch über die heilige Maria* die von Lull zwar angekündigte, aber anscheinend nie geschriebene *Ars memoriae*

---

1 Blanca Garí und Fernando Domínguez haben jüngst den Band XXVIII der *Raimundi Lulli Opera latina* ediert, der u.a. die lateinische Version des *Buches über die heilige Maria* enthält.

2 Vgl. etwa den *Liber de fine*, wo Lull darauf hinweist, dass auch die Muslime an die Jungfräulichkeit und Heiligkeit Mariens glauben (ROL IX, S. 255: «Saraceni [...] credunt, quod beata mater Maria sit virgo et sancta»).

zu sehen, wie die Verfasser der Einleitung vorschlagen (S. XLVf.), sei dahingestellt. Es scheint mir allerdings der Titel, der dem Werk seit der Edition von Jacques Lefèvre d'Étaples (1499) beigelegt wird, wesentlich angemessener: *Ars intentionum*.

Die Einleitung schließt mit einigen Bemerkungen zum Abfassungsdatum und zur handschriftlichen Überlieferung des *Buches über die heilige Maria*. Obwohl der Text, den die Verfasser um 1290 datieren,<sup>3</sup> in mehreren Überlieferungssträngen im Lateinischen vorliegt, ist es «fast sicher», so Domínguez und Garí (S. XLVI), dass die erste Niederschrift auf Katalanisch erfolgte.<sup>4</sup> Dies kann nur unterstrichen werden; denn nicht nur die von Domínguez und Garí geltend gemachte Tatsache, dass Llull selbst sagt, er schreibe dieses Werk «ab les pus desplanades paraules / mit den einfachsten Worten» (S. 4/5), spricht hierfür, sondern auch der Textvergleich zwischen der katalanischen und der lateinischen Fassung. Folgendes Beispiel, in dem Lullus ausführt, wie es zur Vertauschung von erster und zweiter Intention kommen kann, möge dies verdeutlichen. Die erhaltenen lateinischen Traditionsstränge weichen hier voneinander ab. So heißt es im einen:

Intentionem autem corruptam habuit id, quod esse sursum debuit, peruertens deorsum.

Wohingegen der andere Traditionsstrang gibt:

Et quod primum debeat diligere ponebat posterius, et quod debeat posterius ponere ponebat primum (ROL XXVIII, S. 82, App.)

Während der erste Text die Vertauschung der Intentionen allein an einer Vertauschung der Umordnung von Gütern festmacht, wird im zweiten Text der Begriff der Liebe (*diligere*) eingeführt. Die Vertauschung der

---

3 Dieses Datum, das in ROL XXVIII, S. 23–24 begründet wird, ist m.E. nicht zwingend; mir scheint eine spätere Datierung wahrscheinlicher. Vgl. meinen Beitrag «Ramon Llull, la familia Spinola de Génova y Federico III de Sicilia», der in den Akten des Kongresses «Il Mediterraneo nel '300 – Raimondo Lullo e Federico III d'Aragona, re di Sicilia» (Palermo, 17.–19. November 2005) erscheinen wird.

4 Pere Villalba hat vor einigen Jahren die Frage nach der Priorität von katalanischer und lateinischer Tradition der Llull-Werke erneut zur Diskussion gestellt: «Ramon Llull: *Arbor scientiae* o *Arbre de sciencia*», in: *Faventia* 17:2 (1995), S. 69–76. Vgl. dazu Alexander Fidora, «Noch einmal *Arbor scientiae* oder *Arbre de sciencia* – Zum Verhältnis von lateinischer und katalanischer Fassung der llullischen Enzyklopädie», in: *Faventia* 25:2 (2003), S. 67–73.

Intentionen besteht hier darin, das genuin Liebenswerte, in letzter Instanz Gott, hintanzustellen und sich statt dessen den minderwertigen Dingen (des Lebens) hinzugeben. Wie kommt es zu dieser nicht geringen Abweichung innerhalb der lateinischen Traditionsstränge? Die Frage lässt sich leicht beantworten, wenn man den katalanischen Text hinzunimmt, der in zwei vollständigen Handschriften erhalten ist. Während nämlich eine der beiden Handschriften an der fraglichen Stelle «e ço que devia *anar* desús metia dejús, e ço que devia *anar* dejús metia desús» gibt, liest man in der anderen «e ço que devia *amar* desús metia dejús, e ço que devia *amar* dejús metia desús» (vgl. ROL XXVIII, S. 82, App.). Es ist offenkundig, dass hier in der katalanischen Tradition des Textes ein Lesefehler beim Abschreiben unterlaufen ist: *anar* > *amar*, und während die erste zitierte lateinische Übersetzung einem Text mit «*anar*» (mit «esse» übersetzt) folgt, wird die Verschreibung zu «*amar*» im zweiten lateinischen Text wenigstens teilweise übernommen («*diligere*»). Dieser Lesefehler, der den verschiedenen lateinischen Textfassungen zugrunde liegt, kann sich aber nur in der katalanischen Fassung des Textes ergeben haben, so dass die Reihenfolge von katalanischer und lateinischer Fassung eindeutig ist.<sup>5</sup>

Wenden wir uns Text und Übersetzung zu: Beide sind in schönem Paralleldruck wiedergegeben. Die Entscheidung der Reihenherausgeberin, Margot Schmidt, den Text zweisprachig in ihre Reihe aufzunehmen, kann nur begrüßt werden. Nicht nur, weil damit neben dem *Desconhort*<sup>6</sup> nun ein weiterer Text Lulls in einer guten katalanisch-deutschen Ausgabe vorliegt, sondern auch weil der katalanische Text aus den *Obres de Ramon Lull X* (Palma 1915) nicht leicht zugänglich ist. Der katalanische Text wurde für diese Ausgabe von Anna I. Peirats in der Orthographie behutsam überarbeitet. Auf die Wiedergabe von Varianten wurde leider verzichtet. Die Übersetzerin, Elisenda Padrós Wolff, hat ohne Zweifel eine ausgezeichnete Übertragung mit hohem literarischem Anspruch vorgelegt, die sowohl der Form als auch dem Inhalt des Textes gerecht wird. Irritierend wirkt beim Lesen allerdings die Übersetzung der Dame *Oració* im Neutrum als «das Gebet» (*passim*), also eine gleichsam unpersönliche Personifikation. Vielleicht hätte man mit «(Für-)bitte» übersetzen können, was sicherlich etwas freier übersetzt, aber nicht nur theologisch korrekter, sondern v.a. auch

5 Es bliebe allenfalls die logische Möglichkeit, dass aus einer lateinischen Urfassung eine katalanische Übersetzung angefertigt wurde, die dann ihrerseits ins Lateinische zurückübersetzt wurde.

6 Vgl. die Besprechung in *ZfK* 12 (1999), S. 167–169.

literarisch schöner gewesen wäre. Dies gilt um so mehr, als sich Padrós Wolff ansonsten für eine freie Übersetzung entschieden hat, was durch den Parallelabdruck des Textes gewiss gerechtfertigt ist. Die Glättung des Textes seitens des Übersetzers oder der Übersetzerin ist natürlich stets eine Wanderung auf schmalen Grat und hat nicht nur Vor-, sondern auch Nachteile. Die Übersetzung der folgenden Passage zeigt deutlich die Stärken, aber auch die Schwächen, der stets gut lesbaren, aber eben sehr freien Übersetzung. Llull erklärt hier den Aufbau der 30 Kapitel und warum in diesen einige Fragen unbeantwortet bleiben sollen:

E la raó per què en esta art no solvem específicament la segona e la terça qüestió de cascú dels començaments és per ço que hom ne pusca entrar en paria e en conxensa d'alts e de baixes e d'uns e d'altres, a loar e honrar nostra Dona [...] (S. 2)

Hierfür gibt die Übersetzerin Folgendes:

Wir wollen deshalb in dieser >ars< keine Antworten auf die zweiten und dritten Fragen geben, die zu den einzelnen Prinzipien gestellt werden, damit jeder sich mit vielen anderen, seien es vornehme, seien es gemeine Leute, Männer oder Frauen zusammentun kann, um Unsere Liebe Frau zu preisen und zu ehren [...] (S. 3)

Sehr gelungen ist die Übersetzung der nicht leicht zu verstehenden Wendung «*entrar en paria e en conxensa d'alts e de baixes*»; insbesondere die Bedeutung von «*d'alts e de baixes*» erschließt sich nicht unmittelbar. Hier wird die freie Übersetzung von Padrós Wolff mit «*seien es vornehme, seien es gemeine Leute*» der Passage sehr gerecht und entspricht überdies auch der lateinischen Fassung des Textes (vgl. ROL XXVIII, S. 41: «*ab excellentioribus et humilioribus*»). Etwas mehr Textnähe hätte der Übersetzung dieser Passage dagegen bei «*d'uns e d'altres*» gut getan, das mit «*Männer und Frauen*» doch allzu frei (und zu modern?) übersetzt zu sein scheint. Und die von der Übersetzerin apostrophierten «*vielen anderen*» finden sich schließlich gar nicht im katalanischen Text. Doch wie soeben gesagt wurde, ist die Glättung der Übersetzung ein schwieriges Geschäft und so soll hier nicht auf einzelnen Beispielen insistiert werden, zumal Padrós Wolff den Text mit all seinen Schwierigkeiten stets korrekt in ein gut lesbares Deutsch bringt, das sehr hohen ästhetischen Ansprüchen genügt.

Die Qualität der Einleitung und der Übersetzung in diesem Band und seine ansprechende Gestaltung, die im übrigen mit einem daran gemessen akzeptablen Preis einhergeht, machen die Ausgabe des *Buches über die heilige*

*Maria* zu einer lohnenswerten Anschaffung: Allein das schöne letzte Kapitel «De alba / Über das Morgenlicht» lohnt die Lektüre!

Alexander Fidora (Barcelona)